

„FAKE NEWS“, SOCIAL BOTS, HACKS & CO MANIPULATIONSVERSUCHE DEMOKRATISCHER WILLENSBILDUNGSPROZESSE IM NETZ

Welche Veränderungen des gesellschaftlichen Diskurses im Netz lassen sich derzeit beobachten? Welche Tendenzen und Phänomene haben bereits heute oder könnten in Zukunft relevanten Einfluss auf die demokratische Willensbildung nehmen? Was ist vor diesem Hintergrund zur Aufrechterhaltung eines freiheitlichen und demokratischen Meinungsbildungsprozesses notwendig, der diesen Namen auch verdient? Das waren drei Ausgangsfragen einer Tagung, auf der mit Jugendlichen aktuelle Entwicklungen der Manipulation und der politischen Einflussnahme im Netz analysiert und diskutiert werden sollten.

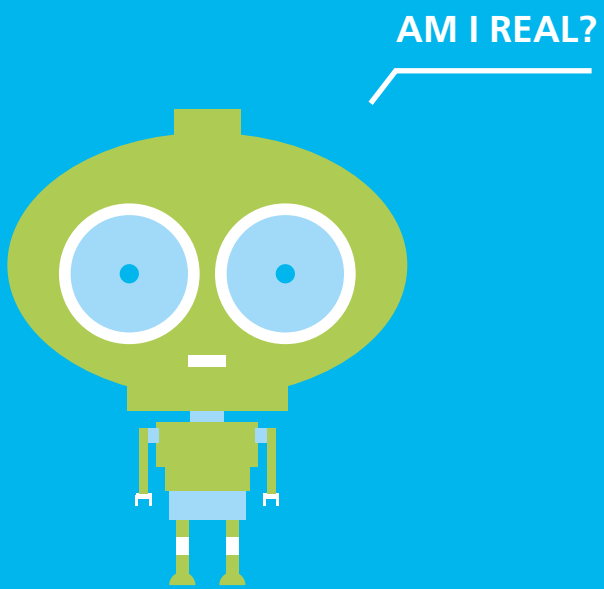
Digitale Medien und Demokratie: Mehr Teilhabe oder mehr Populismus?

Aus dem Alltag von Jugendlichen sind sie nicht mehr wegzudenken: soziale Medien und Kommunikationsdienste wie Facebook, Twitter, WhatsApp, Instagram und Co. Sie sind allgegenwärtig. Für Demokratie und Teilhabe in unserer Gesellschaft stellen sich im Umgang mit ihnen spannende Fragen: Haben wir es mit einer neuen Form der politischen Partizipation zu tun? Tragen digitale Medien zu einer zunehmenden Demokratisierung der Gesellschaft bei? Oder treiben sie im Gegenteil Populismus und Polarisierung voran? Mit Blick auf die vergangenen vier bis fünf Jahre lässt sich eine Veränderung des gesellschaftlichen Diskurses, zumindest wie er im Netz abgebildet wird, auf mehreren Ebenen feststellen. Einmal geht es um mutmaßlich bezahlte Propaganda, die in den sozialen Medien Behauptungen aufstellt und verbreitet, um damit Diskurse zu bestimmen.

Dann spielen Softwareroboter (Social Bots) als Formen automatisierter Kommunikation eine Rolle, um den Eindruck von Zustimmung zu bestimmten Inhalten im Netz oder Diskussionen zu erwecken und diese populär zu machen. Und schließlich erhalten bestimmte Meldungen, Plattformen und vermeintlich journalistische Inhalte durch die neuen Verbreitungs Kanäle ein Publikum und ein hohes Maß an Aufmerksamkeit, selbst dann, wenn der Wahrheitsgehalt der Nachrichten sehr zweifelhaft ist oder sie frei erfunden sind. Diese Falschmeldungen („Fake News“) sind bewusst unwahre Tatsachenbehauptungen, die u. a. Rechtsextreme aufstellen, um Jugendliche für ihre Ziele zu gewinnen. Oder sie kapern etwa populäre Schlagwörter (Hashtags) und klinken sich mit rechtsextremen Inhalten in aktuelle Diskussionen ein. Viele Jugendliche werden als digitale Nutzer mit diesen Formen der Einflussnahme konfrontiert. Aktuell versucht die Bundesregierung gesetzlich gegen „Fake News“ und Hate Speech vorzugehen. Der Entwurf für ein Netzwerkdurchsetzungsgesetz (NetzDG) stößt dabei aber auf Kritik: Wer soll entscheiden, was wahr ist? Jugendliche sind durch diese Entwicklungen verunsichert.

Daher sollte die durchgeführte Tagung ihre jungen Teilnehmenden unterstützen, eine gewisse Sicherheit zu gewinnen und in einer Mischung aus Reflexion, medienpädagogischen Angeboten und interaktiven Gruppendiskussionen Antworten auf einen ganzen Fragenkomplex zu finden:

Was genau sind „Fake News“ und wie funktionieren sie? Wie können „Fake News“ zuverlässig als solche erkannt werden? Wer verbreitet „Fake News“ mit welchem Ziel? Welche Rolle spielen Social Bots bei der Verbreitung von „Fake News“? Was sind die negativen Folgen? Auf welchen Wegen erfolgt die Verbreitung von „Fake News“? Was weiß man darüber, ob sie wirken und ihr Ziel erreichen oder ob hier eventuell auch viel Hysterie im Spiel ist?



Beim Thema „Fake News“ sind alle in der Pflicht

„Fake News“ sind der Definition nach vermeintlich journalistische Nachrichtenmeldungen, die frei erfunden sind und die Nutzer*innen täuschen sollen. Problematisch ist die Verbreitung solcher Nachrichten über Internetplattformen wie Facebook, Twitter, Youtube oder Reddit, wo sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. „Fake News“ sind kein neues Phänomen, es gab sie schon immer. In Zeiten des Internets indes gewinnt ihre oft kampagnenartige Verbreitung mit bislang unvorstellbaren Kommunikationsmöglichkeiten eine neue Dimension: Noch nie konnten Falschmeldungen so schnell an so viele Empfänger*innen durch so viele institutionalisierte wie private Urheber*innen verbreitet werden. Zunehmend hat man es auch gar nicht mehr mit menschlichen Urhebern zu tun, sondern mit den o. g. Social Bots, Computerprogrammen, die Beiträge maschinell generieren, dabei mit gefakten Identitäten arbeiten und so dafür sorgen, dass eine erfundene Nachricht scheinbar mehr Interesse hervorruft, als sie es tatsächlich tut.

Diese Art von künstlicher Aufmerksamkeit machen sich gerade populistische und rechtsradikale Gruppierungen zunutze, um in der politischen Debatte zunehmend zu polarisieren und gegen Migrant*innen und Geflüchtete zu polemisieren.

In einem die Tagung einführenden Vortrag standen die Begriffsklärung und Einordnung von „Fake News,“ Wege ihrer Verbreitung, Rezeption und Wirkungen im Mittelpunkt. Die Jugendlichen kannten sich mit dem Thema aus und bestätigten damit die Ergebnisse einer Forsa-Umfrage vom Mai 2017, bei der 59% der befragten 14- bis 24-jährigen angaben, dass ihnen schon „Fake News“ im Internet begegnet seien.¹ Die Bandbreite von verschiedenen Formen von Falschnachrichten erstaunte die jungen Teilnehmenden dann aber doch. Vor allem die Informationen zum Thema Filterblasen löste ein lebhaftes Gespräch aus. Wer nur noch personalisierte Inhalte erhält, so erfuhren sie, läuft nach Ansicht von Kritiker*innen Gefahr, in einer Art Blase gefangen zu werden. Die/Der Einzelne bekommt immer mehr Nachrichten derselben Art, neue Informationen dringen nicht mehr zu ihr/ihm durch. Dass vor allem die junge Generation

in einer Filterblase gefangen sei, fürchten nicht nur Politiker*innen, sondern auch Pädagog*innen und Medienwissenschaftler*innen.

Doch lassen sich Jugendliche tatsächlich so stark durch soziale Medien beeinflussen? Die teilnehmenden Jugendlichen sahen sich selbst nicht als unkritisch. Sie holten sich ihre Informationen und Kenntnisse eben nicht nur aus den sozialen Medien, sondern nutzten auch andere Quellen, vor allem Freunde und die Familie. Traditionelle Medien stehen bei ihnen zwar nicht so hoch im Kurs wie das Internet, aber immerhin gab die Hälfte der Teilnehmenden an, Radio zu hören. Fast alle bezogen Informationen aus dem Fernseher, nur ein geringer Teil las Zeitung. Allerdings fehlte es manchmal an der richtigen Einordnung: Beiträge auf Youtube standen, was deren Glaubwürdigkeit angeht, für einige Jugendliche auf derselben Stufe wie analoge Medien. Wichtig wäre es, den Jugendlichen dort mehr Medienkompetenz zu vermitteln, sie zu lehren, was guten Journalismus und gute Quellen ausmacht und welchen Quellen man Glauben schenken kann.



In der anschließenden Diskussion mit einem Blogger, einer Journalistin und einem Medienpädagogen ging es um die Frage, wie sichergestellt werden kann, dass sich Medienschaffende an die Grundregeln journalistischer Ethik und Methodik halten. Es wurde die These aufgestellt, dass nur über diesen Weg die Qualität und Integrität der Berichterstattung gewährleistet werden könne. Das gilt sowohl für traditionelle Medienhäuser, als auch für neue Anbieter. Auf beiden Seiten gibt es aber derzeit Tendenzen, im Interesse der realen oder potentiellen Reichweite von Berichterstattung traditionelle Qualitätskriterien wie Wahrhaftigkeit, Quellenprüfung und

Ausgewogenheit zurückzustellen. Das gilt insbesondere, aber nicht nur, für Plattformen, die dem rechtsextremen Spektrum zuzuordnen sind. Beim Thema „Fake News“ sind alle in der Pflicht: Medien müssen sich rigoros an eingeführte journalistische Standards (Zweiquellenprinzip, den anderen Teil hören, nicht über Gebühr überspitzen etc.) halten, um eine klare Unterscheidbarkeit zwischen professionellem Journalismus und Propaganda zu gewährleisten. Zudem unterliegen nicht nur die klassischen Medien, sondern auch journalistisch-redaktionelle Online-Dienste Sorgfaltspflichten, um die Wahrheit von Informationen zu sichern.

Mit Kommunikation, Kreativität, Kritischem Denken und Kooperation gegen den Hass

Im Zeitalter digitaler Verständigung und ganz konkret in der Alltagswelt der Jugendlichen wird eine kritische Medienkompetenz immer wichtiger. Es bedarf persönlicher Fähigkeiten, die Informationsflut zu bewältigen, Nachrichten richtig einzuordnen, sie kritisch zu überprüfen sowie unsichere oder gefälschte Fakten als solche zu erkennen.

Nach Meinung der Referent*innen der Tagung herrscht in Politik und Gesellschaft zurzeit eine produktive Panik, die zu einer neuen Auseinandersetzung mit sozialen Medien führt und den Blick schärft. Jugendliche erleben, dass sich die Kommunikationsformen verändert haben und im Alltag alles miteinander verwoben ist.

Das Digitale geht nicht mehr weg und ist nicht getrennt von der analogen Welt. Die zentrale Frage für eine Medienpädagogik, die dem Rechnung trägt, lautet: Wie können wir beide Welten kombinieren und gleichzeitig appellieren: Learn the difference!

Die teilnehmenden Jugendlichen wünschten sich nach eigener Auskunft mehr zeitgemäße digitale Bildung. Wie eine solche Bildung in der Praxis aussehen könnte, zeigten die angebotenen Workshops der Tagung. In einer Gruppe ging es um Strategien gegen Hate Speech. Ein anderes Angebot nahm die digitale Verbreitung von Populismus, Radikalismus, Neonazismus und Extremismus unter die Lupe. Hier lag der Schwerpunkt auf Hilfsangeboten und zivilgesellschaftlichem Engagement. Ein praktischer medienpädagogischer Workshop ließ die Jugendlichen selbst „Fake News“ erstellen, um deren Aufbau, Wirkmechanismen und Entlarvungsstrategien zu verdeutlichen.

Die zentrale Frage nach dieser Arbeitsphase war: Wie wollen wir im digitalen Zeitalter miteinander leben und reden? Dabei ging es einerseits um die eigene Haltung. Denn „Fake News“ korrespondieren oft mit der eigenen Meinung und mit Vorurteilen. Diese gilt es also zu reflektieren und sich immer wieder bewusst zu machen. Andererseits ist es aber auch notwendig, alltags-taugliche Strategien gegen Hate Speech, Vorurteile und „Fake News“ zu entwickeln: Jede*r kann sich daran machen, den Lügen entgegenzutreten und den Wahrheiten, die zu kurz kommen, einen Raum zu verschaffen.

Die sozialen Medien und die digitalen Medienwelt bieten Jugendlichen Chancen der Kommunikation und Partizipation, die mit analogen Medien nicht gegeben sind. So hat der Einzelne mehr Möglichkeiten, ist dadurch aber auch stärker gefordert. Im Blick auf Online-Partizipation muss zeitgemäße Bildung daher sowohl digital als auch partizipativ organisiert sein, um Jugendliche zu kritischer und offener Reflexion zu befähigen.

Nach dem 4K-Modell des Lernens sind Kommunikation, Kreativität, Kritisches Denken und Kooperation die Kernkompetenzen, die es braucht, um in der digitalen Welt des 21. Jahrhunderts leben, urteilen und sich orientieren zu können.² Aber genau da liegt das Problem, das Jugendlichen innerhalb der Tagung benannten. In den Schulen bleibt weder Zeit noch Raum, sich diese Kernkompetenzen anzueignen. Hier liegt die Chance für außerschulische Bildungsangebote, diese Lücke zu füllen und das Erlernen medienpädagogischer Kompetenzen im Sinne des 4K-Modells anzubieten. Ein wichtiges Ziel, denn die genannten Kompetenzen sind für die Stärkung eines freiheitlich-demokratischen Meinungsbildungsprozesses bei Jugendlichen absolut notwendig.



#hatebreach
HASS IM NETZ BEGEGNEN



Demokratie braucht Vertrauen und Transparenz

Die politische Lüge, das wurde in den Diskussionen und Workshopergebnissen innerhalb der Tagung deutlich, steht quer zu den demokratischen Kernelementen Vertrauen und Transparenz. In einer repräsentativen Demokratie kommt es auf die Vertrauensbeziehung zwischen den politischen Vertreter*innen und den Bürger*innen an. Eine Kultur der Lüge, wie sie sich in „Fake News“ oder in Verschwörungstheorien zeigt, untergräbt das notwendige Vertrauen. Das Gefühl, belogen zu werden, beschädigt die politische Kultur und gefährdet die Grundlagen der Demokratie auf Dauer. Die politische Lüge kann durch Fehlinformationen Beteiligung verhindern oder Engagement in falsche Bahnen lenken. Das ist ein sensibles Feld gerade auch im Blick auf Jugendliche, auf ihr politisches Engagement und ihre Skepsis gegenüber den politischen Repräsentant*innen. Die letzte Shell-Jugendstudie zeigt ein geringes Vertrauen der 12- bis 25-Jährigen in die etablierten politischen Parteien. Die Distanz zu den Parteien schlägt sich allerdings (noch) nicht in einer Ablehnung der Demokratie insgesamt nieder.³ Andererseits wird aber auch deutlich, dass 42 % der gesamtdeutschen Bevölkerung die deutschen Medien für nicht glaubwürdig halten, 20 % sprechen gegenüber den Medien sogar ausdrücklich von „Lügenpresse“.⁴ Das kennzeichnet eine doppelte Vertrauenskrise: Ein Misstrauen gegenüber Politiker*innen und denen, die sie kritisch kontrollieren sollen. Bei den teilnehmenden Jugendlichen waren die klassischen Medien noch nicht out, ihnen wurde ein relativ großes Vertrauen entgegengebracht, das allerdings mit zunehmendem Alter zu sinken scheint.

Die kritische Auseinandersetzung mit den Themen während der Tagung zeigte, dass sich Jugendliche an dieser Stelle ansprechen lassen. Der freiheitlich-demokratische Staat ist auf den kommunikativen Willen und auf das Verantwortungsbewusstsein der Diskursteilnehmer*innen angewiesen. Er benötigt ihre Einsicht in die innere Verpflichtung zur Wahrheit und ihre Entschlossenheit, „Fake News“ und Hate Speech mit allen möglichen Mitteln als Lügen und als menschen- und demokratiefeindlich zu entlarven: Beides wird dringend zur Aufrechterhaltung eines freiheitlichen und demokratischen Meinungsbildungsprozesses benötigt.



-
1. Forsa-Umfrage im Auftrag der Landesanstalt für Medien NRW (LfM). Online verfügbar: http://www.lfm-nrw.de/fileadmin/user_upload/Ergebnisbericht_Fake_News.pdf, Zugriff: 28.09.2017.
 2. „Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritisches Denken – mehr als Buzzwords“. Blogbeitrag vom 18.04.2017. Online verfügbar: <https://mihajlovicfreiburg.com/2017/04/18/kommunikation-kollaboration-kreativitaet-und-kritisches-denken-mehr-als-buzzwords>, Zugriff: 28.09.2017. Siehe auch „Anmerkungen zu dem 4K-Modell des Lernens“. Blogbeitrag vom 19.04.2017. Online verfügbar: <http://bobblume.de/2017/04/19/anmerkungen-zu-dem-4k-modell-des-lernens>, Zugriff: 28.09.2017.
 3. Vgl. 17. Shell-Jugendstudien 2015. Online verfügbar: <http://www.shell.de/ueber-uns/die-shell-jugendstudie.html>, Zugriff: 28.09.2017. Siehe auch: „Warum Parteien die Generation Y brauchen“. Gastbeitrag von Klaus Hurrelmann vom 04.01.2017. Online verfügbar: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/politik-warum-jugendliche-sich-nicht-an-parteien-binden-a-1127968.html>, Zugriff: 28.09.2017.
 4. Vgl. Infratest dimap-Studie im Auftrag des WDR „Glaubwürdigkeit der Medien“ (Oktober 2015). Online verfügbar: <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/glaubwuerdigkeit-der-medien/>, Zugriff: 28.09.2017.

Uwe Jakubczyk ist Studienleiter für gesellschaftspolitische Jugendbildung an der Evangelischen Akademie Hofgeismar.

*Dieser Artikel ist erschienen in: Jantschek, Ole; Lorenzen, Hanna (Hrsg.): *Getrennte Wirklichkeiten? Demokratiebildung in Zeiten von Filterblasen und gesellschaftlicher Polarisierung. Jahrbuch 2017*. Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Berlin, S. 22-29.
www.politische-jugendbildung-et.de*

